

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

VIII. Auszüge aus den Semestralberichten der Großh. Bad.
Medizinal-Beamten und Aerzte, namentlich des Neckar, und des Main- und
Tauber-Kreises, vom 2ten Semester 1826. Von dem Herausgeber Dr.
Wilhelm ...

[urn:nbn:de:bsz:31-349702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349702)

VIII.

Auszüge

aus den Semestralberichten

der

Großh. Bad. Medizinal-Beamten und Aerzte,

namentlich des Neckar, und des Main- und Tauber-Kreises,

vom 2ten Semester 1826.

Von dem Herausgeber.

Dr. Wilhelm Meier.

e. cet.

A) Allgemeine Bemerkungen über den
Genius epidemicus und die herrschenden
Krankheiten in den Sommermonaten
und der 2ten Hälfte des
Jahrs 1826.

Die Atmosphäre, als Träger tellurisch kosmischer Einflüsse, in ihren allgemeinen und besondern Lebenszuständen und Lebensäußerungen, — die allgemeine atmosphärische Constitution, und die besondere Constitution der Jahreszeit, Witterung und des Klimas, — ist das, auf den Genius epidemicus der Krankheiten am meisten influirende Moment.

Über die atmosphärischen und physischen Potenzen nicht allein; auch die psychischen Momente, die Le-

Annalen f. d. ges. Heilk. III. 1.

S

bensverhältnisse der Menschen, die Geschichte der Zeit, äußern einen bestimmenden Einfluß auf den Genius epidemicus. — Und nach einer, durch politische Stürme erschütterten vieljährigen Periode, leben wir jetzt in einer mehr geistig bewegten Zeit. —

Für den Arzt aber ist es wichtig, den allgemein herrschenden Genius der Krankheiten, in großen, Jahre umfassenden Perioden, so wie die, von der Jahreszeit, Bitterung und dem Klima abhängenden Veränderungen und Modifikationen desselben zu erkennen, und nicht hingerissen von dem mächtigen Eindrucke einer mehrjährigen Herrschaft, die Uebergänge und Wendepunkte zu übersehen, und einem Genius fortwährend zu huldigen, welcher bereits verdrängt ist durch einen Nachfolger in neuer Gestalt.

Einmüthig von allen Aerzten, welche sich über den herrschenden Genius der Krankheiten näher ausgesprochen haben, wird derselbe in den fraglichen Sommermonaten als der gastrisch gallichte, mit nervöser Tendenz; in den Herbst- und anfangenden Wintermonaten als der rheumatisch katarthalsch gastrische bezeichnet.

Medizinalrath und Physikus Dr. Steinmig in Wertheim unter andern, äußert sich hierüber auf folgende Art:

Schon seit einigen Jahren, und so auch in dem verflossenen Semester, seye als stationärer Krankheits-

Charakter der gastrische, mit Hinneigung zum Status nervosus, beobachtet worden.

Die Hitze in den Sommermonaten möge nicht wenig zur Unterhaltung, weiteren Ausbildung und Verbreitung desselben beigetragen haben.

Gastrisch gallichte Krankheiten, gallichtes Erbrechen, gallichte Diarrhöen, Koliken, Brechdurchfälle, Gelbsucht und gastrische Abnormitäten mannigfacher Art seyen daher am häufigsten aufgetreten, die wahre Ruhr aber nicht vorgekommen; vielleicht weil die Differenzen der Tag und Nachttemperaturen nur unbedeutend waren, und auch die gewöhnlichen Obstatten, deren Genuß sonst wohl als begünstigende Momente zum Ausbruch derselben beitragen, in diesem Jahr fast durchgängig den gehörigen Grad von Reife und Süßigkeit erlangt hatten.

Auch die rheumatischen und katarrhalischen Fieber, und andere chronische Krankheiten trugen das unverkennbare Gepräge des Gastricismus.

Am zweckmäßigsten erwies sich, zunächst bei gastrisch pituitösem Zustande, der Salmiak mit vin. stib. in einem Althæedekoft, nach Umständen mit Extr. Gramin. Fumar. Card. bened., und bei erhöhter Sensibilität des Magens und der Unterleibsorgane, mit Extr. hyosc. und schleimigten Mitteln versetzt.

Uebrigens erforderte der herrschende Krankheits-Genius, seine entschiedene Neigung zum Status nervo-

sus, sehr bald die Anwendung gelinde stärkender, die Lebenskräfte erhebender Mittel; in welcher Hinsicht sich besonders Calamus arom. Caryophyllat. liq. ammon. anis., und bei vorwaltender Schwäche der Verdauungsorgane, bei Durchfällen, die Columbo und Cascarill. wirksam und nützlich erwiesen.

Der Verfasser schließt mit der Bemerkung:

Wenn die Brownsche Theorie wegen Verken-
nung des Werthes und der Bedeutung der Entzündung
wohl mit Recht angeklagt wurde, in vielen Fällen
großen Schaden gestiftet zu haben; so möge wohl mit
gleichem Rechte, die, in neuerer Zeit vorherrschende
Neigung mancher Aerzte, überall nur Entzün-
dung zu sehen, so daß ein Erethismus arteriosus,
und sogar nervosus von wirklicher Entzündung nicht
mehr unterschieden, und am Ende alle Krankheiten
als auf Entzündung beruhend angenommen werden,
— ein Vorwurf der Art treffen.

Es seye wirklich an der Zeit, daß vor der ein-
gerissenen Blutverschwendung einiger Aerzte (— von
welcher man jedoch nach des Referenten Bemerkun-
gen schon sehr zurückgekommen ist —) ernstlich gewarnt
werde; denn wenn auch manche kräftige Naturen unter
dieser Behandlung vorerst mit dem Leben davon kom-
men; so werde doch nicht selten der Grund zu später
ausbrechenden chronischen Krankheiten mannigfacher Art
gelegt, welche durch eine, das wahre Wohl der Kran-
ken berücksichtigende Behandlung, zu verhüten gewesen
wären.

Er habe in seiner bereits 22 jährigen Praxis mehrere hundert Fälle von, heut zu Tage sogenannten Unterleibsentzündungen, besonders bei Wöchnerinnen, auffer den geeigneten innerlichen Mitteln, durch Einreibung erwärmten Mohnöls, und Auflegen einer mit warmer Milch gefüllten Blase auf die schmerzhafteste Stelle geheilt, ohne Blutegel anzuwenden, und er habe seine Behandlungsweise zu bereuen noch nie Ursache gehabt; wobei es sich übrigens verstehe, daß er eine wirkliche Unterleibsentzündung allerdings mit Ueberlaß und andern geeigneten Mitteln behandle.

Nach dem Berichte des Physikus Dr. Grieselich in Schwezingen, war das fragliche Semester durch die herrschende gastrische Konstitution vorzüglich ausgezeichnet, und die meisten Krankheiten trugen, wenn auch nicht ursprünglich, dennoch im Verlaufe das gastrische Gepräge. Sehr bedeutend seye die Zahl der gastrischen Fieber gewesen, die sich als Schleim- und besonders als Gallenfieber, mit nervösen Tendenz aussprachen.

Auffer der großen Hitze des Sommers an und für sich, wird die, in einigen Orten des Physikats-Bezirks entwickelte Sumpflust, welche in feindlicher Beziehung zu den gastrischen Nervengeflechten stehe, als veranlassende Ursache angegeben.

In der Regel wurde im Anfange ein Brechmittel aus Ipecacuanha mit tart. emet. in refracta dosi,

und jedesmal mit gutem Erfolg gereicht. Häufig nahm hierauf die continua remittens den Typus einer remittens an, und bezeugte dadurch eine graduelle Verschiedenheit beider Krankheiten; so wie umgekehrt, manche deutlich ausgesprochene Quotidian- und Tertian-Fieber durch Vernachlässigung in remittirende Fieber übergingen.

Am folgenden Tage nach genommenem Brechmittel, wurde, wo es nöthig schien, ein leichtes Infusum Rhei, oder Calam. arom. mit Salmiak oder Mellago, und zwar mit auffallend gutem Erfolge gegeben; die gelb oder weiß belegte Zunge wurde rein, und der Kranke genas noch 8, 10, bis 14 Tagen, entweder bei weicher duftender Haut, oder bei täglich erfolgenden weichen Stuhlgängen.

In vernachlässigten oder übel behandelten Fällen, wo bereits nervöse Zufälle eingetreten waren, und dennoch die belegte Zunge und andere Erscheinungen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen zeugten, gab der Verfasser mit günstigem Erfolg die Ipecacuanha, welche sich nicht nur durch ihre ausleerende, sondern auch durch ihre umstimmende Wirkung auf die Magennervengeflechte ungemein empfahl, und dem Verfasser das eigentliche Mittel zu seyn schien, welches durch seine specifische Wirkung auf die Magennervengeflechte den Eindruck wieder aufhebt, welcher durch das Sumpfmiasma daselbst hervorgebracht wurde.

In dieser Hinsicht reichte er die Ipecac. in kleinen Gaben, ein Infus. von 10 bis 15 Gr. auf 5 Unzen Colatur, alle 2 Stund zu 1 Eßlöffel voll; wo sie ihm, auch ohne Ausleerung zu bewirken, vorzügliche Dienste leistete. Bittere aromatische Mittel in mäßigen Gaben beschloffen die Kur.

Auch die intermittirenden Fieber erforderten Anfangs Brechmittel, und wichen dann schnell dem Chinin. sulph.

Physikus Dr. Siegel in Ladenburg erklärt den katarrhalisch gastrischen Charakter, mit Hineigung zum Status nervosus, als den herrschenden während des ganzen Semesters. Die Schleimmembranen der Respirations- und Verdauungs- Werkzeuge bildeten den Herd der Krankheit.

Gallichte und katarrhalisch gastrische Fieber, katarrhalische Halsentzündungen, Katarrhe, waren die gewöhnlichen Krankheitsformen; hie und da wurden Wechselfieber; äußerst selten reine Entzündungen beobachtet.

Die katarrhalisch gastrischen Fieber, welche sehr häufig vorkamen; gehörten zur Classe der remittirenden, hatten in der Regel einen langsamen Verlauf, und neigten zum Uebergang in Nervenfieber

Selten verkündete ein starker Frost, sondern ein, oft mehrere Stunden anhaltendes Frösteln oder Schau-

bern, mit darauf folgender Hitze, allgemeiner Mattigkeit, Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes, den Anfang der Krankheit. Der Puls war frequent, meistens klein, die Temperatur der Haut etwas erhöht, der Durst nicht sehr stark, die Zunge mit weißem oder gelblichem Schleime belegt; nicht selten reinigte sie sich während des Verlaufes der Krankheit, und überzog sich dann wieder; — der Geschmack war fade und bitter, die Eflust lag darnieder, entweder war Verstopfung oder Diarrhöe zugegen, der Urin hatte eine gesättigt gelbe oder bräunliche, dem Biere ähnliche Farbe. Die Patienten klagten meistens über Bülle und Empfindlichkeit der Herzgrube, oft auch des ganzen Unterleibes, und über Uebelkeit, welche sich zuweilen zu wirklichem Erbrechen von Schleim und Galle steigerte. Bei der Mehrzahl der Kranken wurde Husten beobachtet, welcher im Anfange trocken, später mit Schleimauswurf verbunden war, ohne merkliche Störung der Respiration.

Der Uebergang in Genesung erfolgte selten vor dem 14ten Tage, und zwar nicht durch vollkommene Krisis, sondern mehr durch Lysis. Auch die Rekonvalescenz schritt nicht rasch vorwärts; es waren zur völligen Erholung immer mehrere Wochen erforderlich.

Wurde das Fieber nervös, so ging die Eingenommenheit des Kopfes in anhaltendes Kopfsweh über, der Ideengang wurde gestört, die Kranken schlummernten viel und hatten schwere Träume, klagten über

Sausen in den Ohren, Bangigkeit, Unruhe und zunehmende allgemeine Schwäche, die Zunge wurde trocken und braun, und es traten jetzt leichte Delirien ein.

Wo die Krankheit einen tödlichen Ausgang nahm, da wurde der Ader Schlag äußerst frequent, fadenförmig, unter dem Finger verschwindend, die Delirien anhaltend, die Augen gläsern, der Unterleib zuweilen gespannt, und aufgetrieben, die Haut mit klebrigen Schweiß bedeckt; es trat Sehnenhüpfen, Flockenlesen, und die facies hippocrat. als Verbote des nahen Todes ein.

Der Heilplan umfaßte folgende Indikationen:

„Das Fieber zu mäßigen; (d. h. die überspannten Anstrengungen der Natur, Reactionen des Gefäßsystems gegen die Krankheit zu mäßigen.“

„Die Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu entfernen; (und die normwidrige Stimmung des Nervensystems der gastrischen Sphäre umzuändern. Anm. des Red.) Endlich das geschwächte Wirkungsvermögen dieses Systems herzustellen.“

Zur Erfüllung der ersten Anzeige war die Anwendung kühlender Mittelsalze, eine sparsame vegetabilische Diät, ruhiges Verhalten, und der Aufenthalt in einer gleichförmigen mäßigen Temperatur meistens hinreichend; selten war wegen Heftigkeit des Fiebers eine allgemeine oder örtliche Blutentziehung erforderlich.

Der 2ten Heil-Anzeige entsprach ein Brechmittel, wenn die Turgescenz nach Oben statt fand, oder

ein gelindes Abführungs = Mittel von Tamarinden, Mittelsalzen oder Rhabarber. Oft mußten den ausleerenden Mitteln sogenannte Resolventia, als Extract. tarax. Graminis, Tartar. tartaris. Tartar. emetic. in kleinen Gaben vorangeschickt werden, um die Unreinigkeiten zur Ausführung geeignet zu machen.

In Fällen jedoch, wo freiwilliges Erbrechen in reichlichem Maße statt fand, und die sehr erhöhte Sensibilität des Gastrischen Systems sich durch sehr große, keine Berührung erleidende Empfindlichkeit der Herzgrube und des Unterleibes zu erkennen gab, wurden statt jener Mittel, einhüllende, besänftigende Arzneien, als Emulsionen, Dekokte von Eibisch oder Salep = Wurzel, mit gelinden Opiaten, nebst der Anwendung von Sinapismen oder Vesikatoren auf den Magen oder Unterleib erfordert.

Wenn gleich im Anfange der Krankheit, bei kleinem schwachen Pulse, entkräftende Durchfälle eintraten, so suchte man diesen, und der Erschöpfung der Kräfte durch tonische Mittel, in Verbindung mit schleimigten Klystiren und aromatischen Umschlägen auf den Unterleib zu begegnen. Bittere aromatische Mittel, und eine angemessene Diät dienten zur Wiederherstellung der gesunkenen Kräfte.

Krankheiten, bemerkt der praktische Arzt Meß in Neudenau im Physikat Moskach, in welchen die sen-

sible Sphäre des Chylifikationsystems hauptsächlich leidet, waren in den Sommermonaten nicht selten. Koliken, Durchfälle, und die, auf krampfhafter Bewegung des Magens, und des Darm-Kanals, mit gesteigerter Absonderung der Darmflüssigkeiten und der Galle beruhende Cholera, kam häufig vor, und die letztere einmal in furchtbarer Gestalt.

In den spätern Monaten traten die gastrischen Fieber in großer Menge als wahre Gallenfieber auf. Sie fingen mit Frost an, dem brennende Hitze folgte, womit Kopfschmerz, Ekel, Erbrechen sich einstellte, der sehr beschleunigte Puls war mäßig voll, nicht hart, die Zunge weiß, zuweilen gelblich belegt, der Urin roth — crocea. — Constant beobachtete man eine kurze erschwerte Respiration, Spannung in den Präcordien, Schmerz bei Berührung der regio epigastrica; in einigen Fällen wurden Stiche in der Brust, von der Lebergegend nach den Nieren aufwärts sich hinziehend, von den Kranken gefühlt. Zuweilen fanden Delirien statt.

Die Dauer dieser Fieber schien sehr von der Behandlung abzuhängen: Je früher die ausleerenden Mittel gegeben wurden, desto früher entschied sich die Krankheit; ja man konnte behaupten, daß sich nur aus schlecht behandelten, oder gänzlich vernachlässigten Fiebern dieser Art nervöse Formen entwickelten.

Die Behandlung war dem Charakter dieser Fieberart angemessen, kühlend antigastrisch. Emetica wur-

den in den meisten Fällen, wo die Turgescenz nach oben sich deutlich zeigte, oder schon wirkliches Erbrechen eingetreten war, sogleich Anfangs gegeben, und so oft wiederholt, als die Exacerbationen des Fiebers mit erneuertem Gastricismus, dazu auffoderten. War die Zunge mit zähem Schleime belegt, das Fieber und die Präcordialspannung bedeutend ohne gleichzeitige Vomiturition, dann kamen kühlende auflösende Salze: *magnesia sulphurica* mit einigen Granen Brechweinstein, in Anwendung; ein darauf gereichtes Brechmittel aus *tartar. emetic.* leerte viele gallige und schleimige Stoffe aus, worauf das Fieber gemäßiget wurde, und endlich ganz aufhörte.

Obschon die sehr erhöhte Temperatur der Haut, die große Beklemmung, der Schmerz in der Herzgrube, die flüchtigen Stiche in der Brust, bei sehr frequentem Pulse, (dem freilich die inflammatorische Spannung abging) der Kopfschmerz, die Schlaflosigkeit, der rothe Urin zu einem Aderlaß aufzufodern schienen; obschon der manchmal hinzu getretene Husten, mit Auswurf von rohem Schleim, dem Verdachte einer Pneumonie Raum ließ, so bewies sich dennoch die angeführte, nach dem *Genius epidemicus* eingerichtete Heilmethode, als die richtige.

Auf die Anwendung des Brechweinsteins, nach Umständen in voller Dose als Emeticum, oder Anfangs in getheilten Gaben als auflösendes Mittel, verschwanden alle drohende Symptome.

Zur Verminderung der Bedenklichkeiten bei Anwendung dieses Heilmittels, trugen zwar die, von Pechier und Andern nach ihm gemachten Erfahrungen in entzündlichen Brustaffektionen Vieles bei; allein die so täuschend unter dem Bilde einer Pneumonie sich zeigende Krankheit, die gedachte Möglichkeit der Verwechslung einer solchen Fieberart mit Pneumonie, nährten die Zweifel über die Richtigkeit der Diagnose in Fällen, die als Beweise für die heilsame Wirkung des Brechweinsteins gegen Brustentzündungen, von Andern angeführt worden.

Uebrigens war der Brechweinstein schon den ältern Aerzten gegen solche subinflammatorische Affektionen das Heilmittel. — Vogel rühmt in den angeführten Fällen, wo die Trugeszenz nicht hervorstechend, wohl aber bedeutendes Fieber, Spannung, Schmerz in den Präkordien, flüchtige Stiche in der Brust, bei stark belegter Zunge wahrgenommen werden, eine Auflösung von 3 bis 4 Gran Brechweinstein in 6 Unzen Wasser mit einigen Drachmen Magnesia sulphurica —

Stoll, Tissot, Vogel und Andere sahen die angeführten, mit Entzündung so leicht zu verwechselnden Zufälle als Zeichen vorhandener Unreinigkeiten an, und schritten, höchstens nach einem zuvor applizirten Epispasticum, unverzüglich zum Gebrauche des Brechweinsteins. Die Erfahrungen dieser Aerzte beweisen auch, wie groß der Fehler ist, den ein Heilkünstler begeht, wenn er mit Broussais solche Krankheitszustände als echte Entzündungen zu behandeln wagt.

Auffallend, und vielleicht Folge einer größern Expansion durch die enorme Hitze des Sommers, fand Assistenzarzt Dr. Wilhelmi in Mosbach, das Kopfleiden, das vielfach selbstständig, als heftiges Kopfsweh, Schwindel, Betäubung, Eingekommenheit bis zur entzündlichen Affektion, besonders bei Kindern austrat, und auch die meisten Krankheiten begleitete, besonders den gastrischen Fiebern voranging, während der Krankheit anhielt, und sich am spätesten vorlor, daher auch die Hauptklage der Kranken bildete.

Gegen das Ende des Jahres, wo kalte Nordwinde mit lauen Südwestwinden abwechselten, kamen nach dem Berichte des Physikus Dr. Henninger in Sinsheim, übereinstimmend mit andern Beobachtern, viele Fälle von Pneumonien vor, welche zwar mit heftigen, entzündlichen Zufällen auftraten, bei denen sich jedoch im ferneren Verlaufe sehr häufig der nervöse Charakter durch ein Sinken der Lebenskräfte, große Bangigkeit, Unruhe, Zunahme der Athmungsbeschwerden, krampfhaften Husten ohne erheblichen Auswurf, durch weichen kleinen ungleichen, zuweilen aussetzenden Puls, matten Blick, schläfriges Ansehen, Phantasiren, kalte klebrige Schweiß, offenbarte.

Die Erscheinungen im Anfange der Krankheit hätten wohl zur Anwendung der antiphlogistischen Methode in ihrem ganzen Umfange auffodern können; allein da schon auf mäßige Aderlässe, und den Ge-

brauch der kühlenden Mittelsalze sich sogleich der nervöse Charakter entwickelte, so mußte man sehr bald zur arnica, Senega, liq. ammon. anis. und Vesic. seine Zuflucht nehmen.

Assistenzarzt Dr. Wilhelmi in Mosbach, spricht gleichfalls von der Umänderung des bisherigen rheumatisch entzündlichen Charakters der Krankheiten in den gastrisch gallichten.

Schon seit einem Jahr bemerkte er, besonders in den Lungenentzündungen, die den besten Maßstab für reine, oder unechte, vermischte phlogosis geben, daß das rein Entzündliche in den Krankheiten nicht mehr vorherrsche, daß die streng antiphlogistische Heilart nicht mehr, in dem Grade wie früher, Anwendung finde, und eine von der bisherigen sehr abweichende Behandlung an die Stelle der bisherigen treten müsse.

B) Besondere Beobachtungen und Bemerkungen über einzelne Krankheitsfälle, und über die Wirkungen gewisser Heilmittel und Heilmethoden.

Physikus Dr. Stein in Weinheim beschreibt die Behandlung und Heilung eines krebshafte[n] Hautgeschwürs, bei einem Kinde von 2 Jahren,

mittelt der *Calendula offic.* Ueber die Entstehungsurache desselben ließ sich nichts Gewisses ausmitteln.

Das Kind, von armen Eltern geboren, war außerdem gesund, lebhaft und munter. Das Geschwür hatte seinen Sitz am Unterleibe, linkerseits des Nabels, und war aus einer, seit längerer Zeit beobachteten, kaum Erbsen großen Verhärtung entstanden, und hatte seit wenigen Wochen als offenes Geschwür die Größe einer halben Krone erlangt, rothblaue, aufgeworfene variköse, mehr wulstige als zerfressene Wundränder angenommen, und aus dem nicht sehr tiefen Grunde eine stinkende Sauche ergoßen; wobei das Kind tägliche Zunahme der Schmerzen äußerte. Der Berichterstatter ließ die *Calendula offic.* innerlich und äußerlich anwenden, und hatte nach Verlauf von nicht vollen 3 Monaten die Freude, das Kind hergestellt zu sehen. Dieß seye, bemerkt er, der 2te Fall, wo ihm die Heilung des Hautkrebses, durch dieses Mittel, und zwar im 1ten Falle, den er in dem Semestral-Berichte vom Jahr 1818. ausführlich beschrieb, dauernd gelang.

Er ließ in beiden Fällen den frisch ausgepreßten Saft des jüngern Krautes und der Blumen mit frischer Butter zur Salbe bereiten, und täglich ein bis zweimal mit Scharpie auf das, zuvor mit dem Deckte ausgewaschene Geschwür auflegen.

Innerlich wurden entweder die frischen Pflanzen mit Milch, wie bei obigem Kinde, oder mit Wasser gekocht,

gekocht, zu trinken gereicht, oder ein aus dem frischen Saft bereiteter Mellago mit einem aromatischen Wasser, oder noch mehr eingedickt in Form von Pillen, gegeben. Die Größe der Gaben suchte er der Individualität des Kranken möglichst anzupassen. Obiges Kind genoß täglich im Anfange $\frac{1}{2}$, und späterhin allmählig steigend 1 bis $1\frac{1}{2}$ Drachmen der Summitat. calendul. rec. in 1 Pfund Milch oder Wasser, auf etwa 8 Unzen eingekocht.

Bei der äußerlichen Anwendung seye die Wirkung der Maßstab: die Salbe müsse so viel von dem Pflanzensaft enthalten, daß sie frisch aufgelegt, bald ein lebhaftes Brennen erzeugt, das später in wirklichen Schmerz übergeht, der sich indessen bald vermindert, und fast ganz verliert.

Sollte er zu heftig werden, so werde weniger Saft zur gleichen Menge Butter genommen.

Die erste Wirkung dieses Mittels seye die Reinigung des Geschwürs, die Verbesserung der Sauche, und des eigenthümlich widrigen Geruches; sie erfolge gewöhnlich nach 14 bis 21 Tagen, und man habe es alsdann mit einem ziemlich gutartigen Geschwüre zu thun, das indessen bis zur vollkommenen Heilung mit obiger Salbe verbunden werde. — Auffallend seye die Aehnlichkeit der Wirkung dieses Mittels mit dem Cosmischen Pulver, nach HELLMUNDS Anwendung.

Auf jeden Fall scheint diese überall wachsende

Pflanze der Aufmerksamkeit der Aerzte werth zu seyn, und darf zu Versuchen gegen krebsartige, und hartnäckige unreine Geschwüre überhaupt aufmuntern.

Der praktische Arzt Wilhelm in Sickingen führt drei Fälle von Gesichtskrebs an, in denen durch die Hellmundsche Behandlung vollkommene Heilung bewirkt wurde; sodann mehrere Fälle von langwierigen skrofulösen Geschwüren, wo durch dieselbe Salbe, welche das Hellmundsche Mittel constituirt, mit Hinweglassung des Cosmischen Pulvers, der gleiche Zweck erreicht worden sey. Verdunkelungen und Flecken der Hornhaut, nach skrofulösen Entzündungen, sah derselbe in 3 Fällen, nach Anwendung der Salbe von kali hydriodin. in kurzer Zeit verschwinden.

Physikus Dr. Wenneis in Balldürn zeigt an, daß das, in dem letzten Hefte des Archivs pag. 139. erwähnte Mädchen, welches an aufgehobenem Bewegungs-Vermögen der obern und untern Gliedmassen litt, durch den fortgesetzten Gebrauch des Extr. nuc. vomic. völlig hergestellt sey.

Ein sehr eingewurzelter nässender Flechten-Ausschlag bei einem 4jährigen Kinde, welcher allen angewendeten Mitteln: Dulcamara, Antim. crud., Merc.

dulc. Sapo venet. bittern Extrakten, Graphit hartnäckig widerstand, wurde von dem Physikus Dr. Baur in Heiligenberg im Seekreise, durch den Gebrauch der, von Bedekind empfohlenen Sublimatbäder mit Salmiak glücklich und dauernd geheilt. Anfangs ließ er 2 Drachmen Sublimat und 1 Loth Salmiak, in lauwarmem Wasser aufgelöst, dem Bade zugießen, und die Gabe nach und nach auf das Doppelte erhöhen. Nach 30 Bädern, alle 2 Tage ein solches angewendet, war der Ausschlag verschwunden, die Hautfunktion normal, und das Kind genießt nun die beste Gesundheit.

Der praktische Arzt Kufmaul in Emmendingen wendete das, in neuerer Zeit, namentlich in Frorieps Notizen, Band 12. Nro. 251. pag. 143. und Band 13. Nro. 269. pag. 73. gegen den Bandwurm empfohlene Del der Farrenkrautwurzel bei einem $5\frac{1}{2}$ jährigen Mädchen an, und entfernte damit einen Bandwurm, gegen welchen schon seit längerer Zeit viele Mittel fruchtlos versucht worden waren: 30 Tropfen des Oleum rad. filic. mar. wurden mit $1\frac{1}{2}$ Unzen Oleum Ricin. vermischt, und davon, nach mehrstündiger Enthaltung von Speisen, die eine Hälfte Abends, die andere Hälfte Morgens, und eine Stunde nachher 3 Unzen Ricinusöl gegeben. — Eine Stunde später erfolgte der Abgang des ganzen Wurmes.

Eine Frau, berichtet Physikus Dr. Henninger in Einsheim, litt an alten, habituell gewordenen Flechten. Alle innere Mittel waren ohne Erfolg; nur ein Fontanell war von erwünschter Wirkung, und in der Zeit als dieses floß, wurde sie zweimal von einem lebenden Kinde entbunden.

In der dritten Schwangerschaft trocknete das Fontanell von selbst, und sie abortirte; allein nach Erneuerung desselben wurde sie wieder schwanger, und gebar ein gesundes starkes Kind.

Derselbe spricht von der Unzulänglichkeit der Heilmittel gegen die Wassersucht.

Bei dieser Gelegenheit erinnert der Herausgeber an ein bekanntes einfaches Mittel gegen die Hautwassersucht, durch Anführung folgenden Falles:

Ein bisher gesunder und robuster Mann, von 60 Jahren, litt in verflossenem Winter an Zufällen des Hydrothorax und an Anasarca in hohem Grade. Unter dem Gebrauche der geeigneten Mittel wurden Urinfekretion und Stuhlgang hergestellt, und die gefahrdrohenden Zufälle beseitiget. Die gespannte Geschwulst der untern Gliedmassen, von enormem Umfang bis an die Weiche, allein widerstand hartnäckig allen Mitteln, bis der Frühling das Heilmittel brachte. Das tägliche Bedecken des ganzen Umfanges der untern Gliedmassen nehmlich, mit einer breiten dichten Lage von

jungen Birken- und frischen Erlenblättern, war gleich in den ersten Tagen der Anwendung von überraschend günstiger Wirkung. Die Blätter vertrockneten Anfangs, wie auf einen heißen Stein gelegt. Die glänzend rothe, brennend heiße Hautoberfläche aber wurde in sehr kurzer Zeit weich, geschmeidig, und unter stark nässender Transpiration, verschwanden Entzündung und Geschwulst, und der völlig verlorene Gebrauch der Füße ist vollständig wieder-gekehrt.

Der praktische Arzt Himmelseher in Sinsheim bestätigt die gute Wirkung der tinct. Sem. Colchici, sowie des Ol. jecor. aselli, in mehreren Fällen von chronischem Rheumatismus und Gicht; desgleichen der Artemisia vulgaris, bei einem in der Entwicklungs-Periode begriffenen epileptischen Mädchen. — Ob für die Dauer, müssen spätere Berichte lehren. Mehrere Beobachtungen nehmlich sprechen für die Wirksamkeit, wenn gleich nicht immer für die Heilkraft dieses Mittels gegen die fragliche Krankheit.

Derselbe Verfasser beschreibt den Fall von syphilitischer Caries der Nasenknochen, mit peinigenen nächtlichen Kopfschmerzen, bei einer Frau von 44 Jahren, welche viele Jahre hindurch von verschiedenen Aerzten mit Merkur behandelt, oft erleichtert, wahrscheinlich aber, wegen nicht gehörigem Gebrauche und

Verhalten, nicht geheilt worden war. Diese Frau wurde durch das Decoctum Zittmanni, während, und nach dessen Gebrauch sich mehrere Knochenstücke aus der Nase lösten, von allen ihren Beschwerden befreit, und, dem bisherigen Anscheine nach, vollkommen geheilt. — Ob dauernd, wird der Verfasser in einem spätern Berichte angeben. —

Auszug aus dem Berichte des Oberwund- und Hebarztes Gscheidlin in Babstadt, über die neuerrichtete Anstalt von Solenbädern in der Ludwigs saline Rappenaу, im Physikat Neckarbischofsheim.

Die Sole wird 600 Fuß aus der Tiefe heraufgepumpt, hat 8° R. Wärme, und ist 28 löthig. Das warme, größtentheils destillirte Wasser von der Dampfmaschine, welches zur Erwärmung und Verdünnung der Sole gebraucht wird, hat 38° R. Jede Minute fließen 95 Maß von der Dampfmaschine ab.

Sehr hilfreich erwiesen sich diese Bäder gegen chronische Gicht und Rheumatismen, Contracturen der Glieder, Skrofeln, hypochondrische und hysterische Beschwerden, Stockungen im Pfortadersystem, und gegen Augenschwäche.

Anfängliche Vermehrung der rheumatischen Beschwerden unter dem Badgebrauche, versprach auch hier am zuverlässigsten die Heilung. Bei vielen Personen

trat nach einigen Wochen ein rother frieselfartiger Ausschlag, und damit völlige Genesung ein.

Einige, die an blinden Hämorrhoiden litten, bekamen diese fließend.

Fast alle Personen fühlten nach dem Bade eine angenehme, über den ganzen Körper verbreitete Wärme, die Urinsekretion, und bei den Meisten die Stuhlausleerung wurde vermehrt, und erquickender Schlaf, Zunahme der Eßlust und der Muskelkraft bewirkt.

Derselbe Verfasser beschreibt in einem frühern Berichte sein Verfahren bei der Einrichtung der Oberschenkel-Luxation, wodurch dieselbe in zwei Fällen schnell und glücklich gelang.

1) Steinhauer M. in S. ein robuster muskulöser Mann von 36 Jahren, arbeitete im Sommer 1818. in einem Steinbruche, wo er durch ein herabstürzendes Felsstück eine Luxation des rechten Oberschenkels nach hinten und oben erlitt. Die verletzte untere Gliedmasse war bedeutend kürzer als die andere; das Knie und die Zehen waren nach innen, die Ferse nach außen gedreht; der große Trochanter stand höher und mehr vorwärts.

Nachdem der Patient in eine bequeme Lage gebracht war, wurde die Aus- und Gegen-ausdehnung, nach der gewöhnlichen Vorschrift deutscher und englischer Wundärzte, durch Fixirung des Beckens und Anlegung einer Schlinge über dem Knie, mittelst einiger

Gehülften vorgenommen, der Zweck aber durchaus nicht erreicht, obgleich der Versuch mehreremale wiederholt, und alle Kunstregeln dabei beobachtet wurden.

Unter diesen Umständen schien mir der Gebrauch des Flaschenzuges unentbehrlich; doch wollte ich zuvor die, mir aus verschiedenen Gründen zweckmäßig scheinende, Methode französischer Wundärzte, eines Fabre, Desault, Boyer etc. nicht unversucht lassen, weshalb das Glied in eine gestreckte Lage gebracht, und die Ausdehnung über den Knöcheln vorgenommen wurde.

Mit sehr geringer Krastanwendung erfolgte jetzt die Verlängerung des Fußes, so weit ich es wünschte; aber der Gelenkkopf war durch keinen, von der Kunst vorgeschriebenen Handgriff in die Pfanne zu bringen, bis ein Gehülfe das Knie des Patienten mit beiden Händen umfaßte, es langsam von innen nach aussen in die natürliche Stellung brachte, und ich alsdann meine beiden Daumen auf den großen Trochanter stemmte, und so den Gelenkkopf in die Pfanne schob, welches unter dem bekannten Geräusche geschah.

Die Operation dauerte über eine Viertelstunde; ich überzeugte mich aber, daß 2 Minuten dazu hingereicht hätten, wenn ich die Extension gleich in gestreckter Lage über den Knöcheln, und dann das Auswärtsdrehen des Knies hätte vornehmen lassen.

Der Patient erhielt eine kühlende Arznei, einen Aderlaß von 10 Unzen, und äußerlich kalte Ueberschläge.

Nach acht Tagen verrichtete er wieder seine Arbeit, ohne zu hinken, und befindet sich bis auf den heutigen Tag wohl.

2) Im Monat März 1823. wurde ich zu einem robusten Manne von 20 Jahren in Neckarmühlbach gerufen, welcher 8 Tage zuvor von einem Pferde eine Strecke Weges geschleift worden war, und seit dieser Zeit den Gebrauch des rechten Fußes verloren hatte.

Ein sogleich herbeigeholter Wundarzneidiener versicherte, er leide bloß an einer Contusion des Fußes, obgleich der leidende Fuß kürzer war als der andere, das Knie und die Zehen nach einwärts, die Ferse, nach Aussen standen.

Ich erkannte eine Verrenkung des Oberschenkels nach hinten und oben.

Ich ließ das Becken gehörig fixiren, die Extension über den Knöcheln, in gestreckter Lage des Fußes, durch 2 Gehülfen vornehmen, und als der Fuß gleiche Länge mit dem gesunden hatte, das Knie von einem Gehülfen langsam von innen nach aussen in die natürliche Richtung bringen, worauf sogleich der Kopf des Oberschenkels mit Geräusch in die Gelenkpfanne trat, zum Erstaunen der Anwesenden über die Schnelligkeit des Erfolges; ohne daß, wie im ersten Falle, ein Druck auf den Trochanter nöthig war.

Der Patient fühlte sich sogleich sehr erleichtert, und konnte den Fuß nach Belieben biegen und strecken.

Innerlich wurde er, wie in dem ersten Falle behandelt; äußerlich wurden nebst kalten Umschlägen, Einreibungen von Unguent neapol. camphor. angewendet.

Nach 10 Tagen konnte er mit Hilfe eines Stokkes außer Hause gehen, und nach 3 Wochen seinen Dienst als Bauernknecht wieder versehen. — Späterhin fand ich, daß der englische Wundarzt Hey in Leeds in seinen praktischen Beobachtungen pag. 313. einen ähnlichen Handgriff empfiehlt, indem er bei einer Verrenkung des Oberschenkels nach hinten und aussen, das Knie von einem Gehülfsen nach vornen drehen ließ, und dadurch die Einrichtung bezweckte.

Man kann sich von der Zweckmäßigkeit dieses Handgriffes leicht überzeugen, wenn man erwägt, daß dadurch der Gelenkkopf der Pfanne bedeutend genähert wird.

Landchirurg Blattner in Weinheim berichtet folgenden Fall:

(Hierzu die lithographirte Zeichnung. Tab. II.)

Im verflossenen Jahre wurde dahier ein Knäbchen geboren, an dessen rechter Hand sich sieben Finger, aber kein Daumen, an der linken Hand zwar 5 auß-

gebildete Finger, jedoch gleichfalls kein Daumen befinden. An dem rechten Fuße, welcher, wie aus der anliegenden getreuen Zeichnung zu ersehen, nach innen gebogen und beträchtlich kürzer ist, als der linke, sind sechs Zehen, von denen jedoch die beiden mittleren etwas getheilt erscheinen, und deren jeder die Breite von 2 Zehen hat. An dem linken, übrigens normal gebauten Fuße befinden sich ebenfalls sechs Zehen, welche nach beiliegender Zeichnung geformt sind.

Mit Mühe waren die Eltern zu bewegen, dem Kinde einen Finger (in der Zeichnung Nro. 7.) abnehmen zu lassen, welches auch so gut gelang, daß nach Verlauf von 8 Tagen kaum die Stelle zu erkennen war, wo derselbe stand.

Das Kind befindet sich bis jetzt wohl und gesund. Bemerket wird, daß die Eltern wohl gebildet sind, der Bruder des Vaters jedoch auch mit 6 Fingern an einer Hand geboren wurde.
